

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Oktober 1906 (Nr. 238) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 9983 „L'Indipendente“ vom 11. Oktober 1906.  
Nr. 40 „Rovnost“ vom 12. Oktober 1906.  
Nr. 70 „Nová Omladina“ vom 12. Oktober 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Graf Goluchowski.

Der ungarische Ansturm auf die Position des Grafen Goluchowski beschäftigt heute einen Teil der Wiener Blätter.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, es könne für Österreich politisch wertvoll sein, wenn der Grundsatz staatsrechtlich sich durchringt, daß der Minister des Außern das Vertrauen beider Delegationen haben müsse. Kein vernünftiger Mensch glaube übrigens, daß Graf Goluchowski wirklich ein Feind Ungarns sei. Das Blatt behauptet, unsere Situation im Balkan und unser Verhältnis zu Italien hätten sich verschlechtert und fordert die Delegationen auf, zu untersuchen, ob den Minister des Außern ein persönliches Verschulden in diesen Punkten treffe, oder nicht.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, es wäre nicht zweckmäßig, wenn man durch ein Mißtrauensvotum gegen den Grafen Goluchowski in der ungarischen Delegation die Koalitionsregierung, die als verantwortliche Redaktion die auswärtige Politik vor dem Parlamente zu vertreten hat, in Mitleidenschaft ziehen würde.

Die „Österreichische Volkszeitung“ konstatiert, daß gerade jetzt, wo große Fragen der internationalen Politik in Bewegung sind, wo die Monarchie in eine entscheidende Auseinandersetzung mit Serbien eingetreten ist, ein Rücktritt des Staatsmannes sehr bedenklich wäre, der seit zwölf Jahren ein ent-

scheidender Faktor der europäischen Politik gewesen ist und in der Balkanpolitik der Monarchie die Führung hatte. In Ungarn selbst müßte er eine Wellenbewegung hervorrufen, die alle mühsam aufgeführten Dämme niederreißen würde. Im ganzen Reiche wird man den Feldzug gegen den Grafen Goluchowski mit Unmut und Besorgnis verfolgen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ findet die ungarische Kampagne gegen Grafen Goluchowski schon deshalb ungeschickt, weil sie das Axiom zu Ehren bringt, daß ein gemeinsamer Minister vor allem ein Ungarn genehmer und ungarischen Wünschen blind gehorchender Staatsmann sein muß. Graf Goluchowski ist ein Minister der Monarchie, und man ist jetzt in Österreich sehr empfindlich in diesem Punkt. Dr. Bekerele werde ein wenig bremsen helfen müssen.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ führt aus, daß die „Goluchowski-Krise“ eine weit über die Grenzen unserer Monarchie hinausreichende Bedeutung besitze. Dem langjährigen Leiter unserer auswärtigen Politik ist jedenfalls durch geschickte Ausnützung der Weltkonstellationen das Kunststück gelungen, daß Österreich-Ungarn im Konzert der Mächte heute eine entscheidende Rolle spielt.

### Batikan und Frankreich.

Man schreibt aus Rom: Man erwartet im Vatikan mit Interesse die Wiedereröffnung der französischen Kammern und das Ergebnis der Interpellation, welche der Deputierte der Rechten, Cochin, über die Bildung der schismatischen Kultusvereine an die Regierung richten will. Herr Cochin will bekanntlich von der Regierung verlangen, daß diese Angelegenheit mit Rücksicht auf den Artikel 8 vor den Staatsrat gebracht werde, weil die Bildung dieser schismatischen Vereine mit Artikel 4 des Gesetzes in Widerspruch stehe. Wenn die fran-

zösische Regierung sich weigern sollte, die Frage vor den Staatsrat zu bringen, würde der Vatikan in dieser Haltung eine volle Rechtfertigung für die Weigerung des Papstes, das Gesetz anzunehmen, erblicken, da dann ungeachtet des Artikels 4 schismatische Vereine gebildet werden und sich in Besitz der Kirchengüter setzen könnten. Wenn anderseits der Staatsrat mit dieser Angelegenheit beschäftigt und wenn er einen Beschluß in dem Sinne herausgeben würde, daß nur ein mit dem Papste und den Bischöfen in Verbindung stehender Verein als katholisch anzusehen sei, würde dieser Beschluß allerdings noch nicht als genügend angesehen werden, damit der Papst sein non possumus zurückziehe und das Gesetz annehme, da man im Vatikan behauptet, daß ein Beschluß des Staatsrates keine Gesetzeskraft habe und die Regierung nicht binde. Es ist aber ebenso wahr, daß ein solcher Beschluß des Staatsrates eine große Bedeutung hätte und einen pazifistischen Akt bilden würde, welcher die erste Grundlage für einen späteren Ausgleich bilden könnte. Man anerkennt im Vatikan, daß die Anbahnung eines solchen Ausgleiches für den Augenblick überaus schwierig ist und daß die gegenwärtige Kammer keineswegs zu einem Akte der Gesetzgebung geneigt ist, wie ihn der heilige Stuhl verlangt, durch welchen nämlich anerkannt würde, daß als die im Artikel 4 vorgesehenen Kultusvereine ausschließlich solche anzusehen sind, die mit der katholischen Hierarchie in Verbindung stehen. Man hofft hier, daß mit der Zeit und auf Grund gemachter Erfahrungen die Stimmung der Regierung und der Kammer sich ändern und der Augenblick kommen werde, wo man die Notwendigkeit einsieht, mit dem Papste die Bürgschaften zu vereinbaren, die er verlangt, damit er sein non possumus zurückzieht und das Trennungsgesetz anerkennt. Diese Garantien könnten darin bestehen, daß dem Gesetze ein organischer Artikel angefügt wird, welcher dem

## Feuilleton.

### Die Schlacht von Jena und Auerstädt.

(14. Oktober 1806.)

(Schluß.)

Der Anmarsch der erstangegangenen preussischen Division Wartensleben wurde durch den Durchzug durch das arg verstopfte Auerstädt beträchtlich verzögert. Stark auseinandergekommen, rückten die zwei Brigaden derselben über den Meerrettichgrund gegen die früher genannten Höhen vor.

Fast gleichzeitig war auch die Division Schmettau vorgegangen und erzielte gegenüber der Division Friant einige Erfolge.

Der Tag schien zugunsten der Verbündeten zu entscheiden. Davoust sah sich sogar genötigt zwei Regimenter vom rechten gegen seinen schwerbedrängten linken Flügel zu ziehen, wo mittlerweile die Division Wartensleben ihren Angriff begonnen hatte und die französische linke Flanke immer mehr zu umfassen drohte.

In diesem für die preussischen Waffen erfolgreichen Momente wird der Feldherr durch einen Schuß durch beide Augen schwer verwundet. Da der Generalstabschef abwesend, der König unentschieden ist, hört von diesem Augenblick an eine einheitliche Schlachtleitung auf.

Noch schwankte der Sieg. Die verfügbare Division des Prinzen von Oranien hat ihn in ihrer Hand. Jedoch auch diese, unnötigerweise durch Auerstädt durchgepreßt, erlitt derartige Aufenthalte, daß ihr Eingreifen auf beiden Flügeln für die Entscheidung zu spät kam.

Dem in dieser für Davoust so schweren Stunde — zirka 10½ Uhr vormittags — trifft seine letzte Division, Morand ein. Sie wird sofort zur Un-

terstützung seines linken Flügels vordisponiert. Gegenüber diesem Angriffe frischer Truppen und ihrem Elan vermögen sowohl die Truppen Oraniens, als auch vereinzelte bravouröse Reiterangriffe auf dem südlichen Flügel nur wenig. Um so weniger, als auch die verbündeten Truppen nördlich der Chaussee den Anstrengungen Gubins, und dem zum Teil umfassenden Angriffe Friants erliegen.

Die Krisis ist gekommen. Noch halten die Preußen einen letzten Trumpf in der Hand: Kaltreuths zwei Referredivisionen. Doch diese, zumeist abgeblieben, halten untätig zirka 4000 Schritte hinter der Gefechtslinie.

So kam es, daß gegen Mittag die Truppen der ersten Linie langsam abbröckelten und sich nach rückwärts wandten. Der Stein kam allmählich ins Rollen. Von den Reitern Davoust lebhaft gedrängt, trat immer mehr Verwirrung in ihre Rollen. Von der Reiterei Davousts lebhaft geweihe versuchte Widerstand vermehrte nur die zunehmende Auflösung, die bald das ganze Heer ergriff. —

Die eben geschilderten Erfolge der Franzosen wären noch größer geworden, wenn sich das Korps Bernadotte und die ihm unterstehenden Kavalleriedivisionen am Kampf beteiligt hätten. Bernadotte aber, der wie Davoust Befehl hatte, nach Apolda gegen die dort vermutete linke Flanke des Gegners zu marschieren, kam, indem er nur sehr langsam über Dornburg vorrückte, nicht mehr zum Eingreifen, weder bei Davoust noch bei der Hauptarmee, und erreichte erst nachmittags Apolda. Dieses merkwürdige, nicht entschuld bare Verhalten Bernadottes kam offenbar nur auf den unlauteren Beweggrund zurückgeführt werden, daß er den Erfolg Davousts nicht vergrößern wollte. —

Wägt man die beiderseitigen Kräfteverhält-

nisse: bei Jena bis mittags zirka 54.000 Franzosen (hievon 51 Eskadronen, 102 Geschütze) gegen 53.000 Preußen und Sachsen (mit 92 Eskadronen, 175 Geschütze) — bei Auerstädt zirka 27.000 Franzosen (nur 9 Eskadronen und 44 Geschütze) gegenüber ungefähr 50.000 Preußen (mit 80 Eskadronen, 230 Geschützen) — berücksichtigt man die Überlegenheit der Verbündeten an Kavallerie und Artillerie — so kann man die Chancen für die Preußen nicht ungünstig nennen. Zum mindesten hätte sich die Doppelschlacht von Jena und Auerstädt nicht zu einer so verlustreichen, folgenschweren Katastrophe gestalten müssen.

Anderseits sind die Gründe für den gewaltigen Erfolg Napoleons, abgesehen von den moralischen Faktoren, der aufgelegt schlechten Führung und der veralteten Fochweise auf preussischer Seite, vielleicht darin zu suchen, daß sein Stoß die feindliche Armee in einer für diese, wenn nicht aussichtslosen, so doch sehr ungünstigen strategischen Lage traf (Schlagen mit verkehrter Front), und sodann in der rücksichtslosen Art, in der er, nachdem am 15. Oktober die eigentliche Rückzugsrichtung des geschlagenen Gegners festgestellt ist, alle Kräfte zu einer großzügigen, strategischen Verfolgung anspannte, wie sie ihrer Art in der Kriegsgeschichte einzig ist. Die ungeheure Wirkung dieser bis Prenzlaun und Lübeck durchgeführten 24tägigen Verfolgungsoperation wurde aber wieder nur dadurch erzielt, daß bereits die Anmarschrichtung die feindlichen Verbindungen empfindlich bedrohte. —

Der Geist der Offensive, das Zusammenhalten der Kraft, Schnelligkeit und jenes Glück, das den Starken immer hold ist — die Charakteristika der napoleonischen Kriegsführung — haben den Sieg von Jena und Auerstädt bewirkt, einen Sieg, wie ihn größer und gewaltiger noch kein Feldherr ertritt.

G. v. W.

Artikel 4 eine Interpretation gibt, die jede Gefahr eines Schismas ausschließt. Es könnte dies auch ein Beschluß des Staatsrates in dem oben angeedeuteten Sinne sein, aber ein Beschluß, welchem durch eine vom Parlamente votierte, ihn bestätigende Tagesordnung gewisser Wert verliehen würde. Man hegt gar keine Illusion, daß die französische Regierung ihre Haltung ändern und ihr non possumus aufgeben wird.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 18. Oktober.

In einer Erörterung der parlamentarischen Lage führt das „Neue Wiener Tagblatt“ aus, daß es unerfindlich erscheine, weshalb die Czechen in ihrer schroff ablehnenden Haltung gegenüber der von den Deutschen verlangten Sicherung der Wahlkreiseinteilung verharren und warum nicht die anderen Parteien dem deutschen Petition ihre werktätige Unterstützung leisten. Den Czechen habe ja die Wahlreform die größten Vorteile verschafft. Haben die Deutschen so große Opfer gebracht, warum wollen gerade die Czechen kein Zugeständnis machen? Es müsse ein Ausweg aus der jüngsten Fährlichkeit, in die die Wahlreform geraten ist, gefunden und ein Kompromiß geschlossen werden, das der begründeten Forderung der Deutschen dem Wesen nach entspricht. — Die „Zeit“ hofft, daß es im Wahlreformausschusse nicht wegen einer Nebenfrage zum Bruche kommen werde. Es sei noch immer Aussicht vorhanden, daß sich für einen Kompromißvorschlag eine Majorität im Ausschusse finde und daß der deutsch-czechische Streit auch diesmal wieder durch einen Schiedsspruch beglichen werde. Die Wahlreform ist und bleibt unüberwindlich. — Die „Deutsche Zeitung“ mahnt die Parteien die Zeit zu nützen, die dem gegenwärtigen Reichsrat noch zur Verfügung steht. Bei Neubahlen, die nochmals nach Kurien stattfänden, würde in den Kreisen der czechischen Wählerschaft eine starke Verschiebung nach links, zum Vorteil der extremen Gruppen eintreten; ebenso würden auf deutscher Seite höchstwahrscheinlich die Sozialdemokraten eine bedeutende Vermehrung ihrer Mandate zu erwarten haben. Mit diesen Elementen ließe sich aber schwer eine den Interessen des Staates und der ordnungsliebenden Bevölkerung entsprechende Wahlreform zustande bringen. — Die „Arbeiterzeitung“ meint, die Lösung der Schwierigkeiten im Wahlreformausschusse wäre leicht, wenn sich jede Nation bemühen wollte, auch den Standpunkt des anderen zu begreifen und zu würdigen. Das Kompromiß wäre leicht zu finden; es bedürfe nur der Hingebung an das große Werk und des redlichen Willens, es zum Ziele zu führen.

Der Südslavenklub hielt am 16. d. M. eine Sitzung ab, worin der Vertreter der steirischen Slovenen, Abg. Kobič, den Antrag stellte, der

Klub möge aus einem etwaigen Beschlusse des Wahlreformausschusses, wonach die Wahlkreiseinteilung unter den Schutz einer qualifizierten Mehrheit gestellt würde, die Folgerungen ableiten. Dieser Antrag wurde mit zwölf gegen die sechs Stimmen der Abg. Ploj, Kobič, Korosec, Dr. Kruban, Koudela und Stojan abgelehnt.

Nach Pariser Meldungen sind die Minister Clemenceau und Poincaré bemüht, einzelne übermäßige Beamtenbezüge zu reduzieren. Finanzminister Poincaré hat in den Budgetentwurf für 1907 eine Bestimmung aufgenommen, wonach die Bezüge der Steuereinnahmer, die bisher in dem gleichen Maße wuchsen wie die Steuereingänge selbst, in Zukunft für Paris und das Seine-Departement auf ein Maximum von 15.000 Franken und für die Provinz auf 12.000 Franken jährlich festgesetzt werden sollen. Bisher erreichten die Bezüge der Steuereinnahmer oft das Zwei- und Dreifache dieser Maximalziffern. Es heißt, daß auch die Bezüge der Generalsteuer-Einnahmer der Departements, die stellenweise 100.000 Franken übersteigen, einer gründlichen Revision unterzogen werden sollen. — Der Minister des Innern Clemenceau hielt bei einem ihm zu Ehren in Brignoles gegebenen Bankett eine Rede, worin er sagte, die Republik habe den Willen gezeigt, aus Frankreich eine kultivierte Nation zu machen, indem sie wisse, daß die Kraft nicht in den Waffen allein liege. Wir wollen, sagte der Minister, die Macht nur zur Verteidigung anwenden. Wir sind es nicht, die einen Krieg erklären werden, müssen aber stets imstande sein, das Vaterland und die Republik zu verteidigen.

Ministerpräsident Stolypin empfing, wie die „Pol. Kor.“ meldet, eine Abordnung der Moskauer Professoren, die tags zuvor vom Unterrichtsminister Kauffmann empfangen worden war und in dringender Weise um die Beilegung des Konfliktes zum Zwecke der Herstellung der Ruhe an der Moskauer Universität bat. — Eine soeben erlassene Kundmachung des Professorenrates der Petersburger Universität fordert die Studierenden auf, bis auf weiteres Studentenmeetings zu unterlassen und streng auf dem Boden des Gesetzes zu verbleiben.

Aus Sofia wird gemeldet: Durch einen fürstlichen Ukaz wurde das Sobranje für den 28. d. zu seiner ordentlichen Session einberufen.

## Tagesneuigkeiten.

(Was in einem Damenklub verloren wird.) Daß in Droshken, in Stadtbahnen und elektrischen Wagen jahraus, jahrein eine Menge von oft recht wertvollen Dingen liegen gelassen wird, deren Besitzer sich niemals melden, ist eine alte Erfahrung. Seltsam aber ist es, daß, wie man aus London schreibt, sogar in einem vielbesuchten und vornehmen Damenklub des Londoner Westens jährlich

danken ruhelos hin und her, und das einzige, was sich deutlich aus dem Wirrwarr erhob, war die Klage: „Meine Kunst, o meine Kunst!“ —

Mit dem neuen Tage kam eine Art von Troß über die junge Frau. Der Ausspruch des Direktors, sie sei auf dem besten Wege, ihre Stimme durch Nachlässigkeit zu schädigen, ließ sie nicht wieder los. Wenn auch ihr Kleinod nie mehr in dem rechten, natürlichen Rahmen strahlen durfte, es war doch ihr geheimer Stolz gewesen, zu denken, daß sie etwas besaß, was sie unter Hunderten bevorzugte. Nein, das wollte sie sich nicht rauben lassen. Sie wollte ihre Studien wieder aufnehmen und nicht ruhen, bis sie die Scharte ausgeweht hatte. Die Zeit des Strümpfstopfens und des fruchtlosen Träumens sollte vorüber sein. —

Wenn Roland von nun an nach Hause kam, tönten ihm schon auf der Treppe Solfeggien und Reklamsstücke entgegen, die dem Unmusikalischen befremdlich, ja unangenehm vorkamen. Anfangs nahm er keine Notiz davon. Es war ja eine kuriose Art, die Zeit totzuschlagen, indessen, wenn Ilse sich damit vergnügte — nun gut, sie hatte im Grunde ja mehr Ruhestunden, als sie verwenden konnte.

Aber endlich irritierte es ihn doch. So häufig mochte er derartiges nicht hören.

Dies drohte ja eine förmliche Ungemütlichkeit in seine Häuslichkeit hinein zu tragen.

Eines Nachmittags kehrte er von einer Konferenz zurück, war abgespannt und müde und hatte Kopfweh. Auf dem Heimweg hatte ihm so etwas vorgehwebt, wie eine gemütliche Sofaecke, die Gesellschaft seiner Frau und etwas gemeinsame Lektüre. Daß Ilse von seinem Eintritt nur mit einem Nicken Notiz nahm und mit heißen Wangen in ihrer Übung fortfuhr, als sei sein Kommen etwas ganz Gleichgültiges, verdroß

eine Unmasse von Sachen gefunden wird, deren Eigentümer beim besten Willen nicht zu ermitteln sind. Und dabei stellen diese Sachen teilweise einen bedeutenden Wert dar. In der Vorhalle des Klubs hängt stets eine lange Liste von Funden, und es ist äußerst selten, daß sie reklamiert werden. Da sind wertvolle Ringe, Armbänder, Halsketten, ferner eine Federboa, ein silbernes Zigarettenetui, ein zierliches Pörrnglas, ein Zedert; da sind Fächer, Portemonnaies und ein ganzes Arsenal von Regenschirmen und Sonnenschirmen. Hausenweise liegen Bücher und Noten aufgestapelt, ohne daß je irgendein Mensch wieder nach ihnen verlangt. Diese Kategorie der Funde ist die helle Verzweigung der Klubbibliothek. Es hat auch nichts geholfen, daß die Unterstützung der Polizei erbeten wurde, und diese all die Dinge auch in die öffentliche Liste gefundener Gegenstände aufnahm. Nur einen einzigen Gegenstand scheint es zu geben, dessen Verlust die Frauen nicht verschmerzen — oder doch wenigstens sofort bemerken. Das ist der Verlust — eines Taschentuches.

(Zus Meer getriebene Minen.) In Portsmouth sind, wie erst jetzt aus London gemeldet wird, am 23. September bei dem Versuche einer Torpedoschule, durch die Explosion einer Mine sechzehn Minen zur Explosion zu bringen, fünfzehn Minen in die See getrieben worden, indem sie sich bei der Erschütterung loslösten. Nur eine Mine explodierte. Zehn Minen sind wieder eingefangen worden. Wo sich die anderen befinden, wissen die Flottenbehörden nicht. Es besteht aber nach ihrer Ansicht keine Gefahr für die Schifffahrt. Die Sachverständigen erklären jedoch, daß, wenn die Minen in das flache Wasser trieben und ein Schiff gegen sie stöße, dieses in die Luft geschleudert würde.

(„Schwarze“ Rache eines amerikanischen Professors.) Ein „Professor“ der Tanzkunst in Brooklyn namens Reich ist auf ein seltsames Mittel verfallen, um sich an seiner prozigen und klatschhüchtigen Nachbarschaft zu rächen. Er erließ folgende Anzeige: „Zu vermieten ein Haus mit neun Zimmern und Bad an eine farbige Familie. Je größer die Familie ist, desto niedriger der Mietpreis. Nachfragen usw.“ Man kann sich vorstellen, wie das Bekanntwerden dieser Anzeige auf die davon betroffene Nachbarschaft wirkte. Das Einschlagen einer mit Dynamit gefüllten Bombe hätte sicherlich keine kräftigere Wirkung ausüben können. Sobald Regenfamilien in einem Häuserblock sich niederlassen, verliert er sofort ganz enorm an Wert, denn eine Massenauswanderung der weißen Bewohner ist dann ganz selbstverständlich. Wenn Spekulanten sich in den Besitz ganzer Quartiere Newyorks setzen wollen, wie das oft genug vorkommt, so greifen sie zu dem gleichen Mittel, das jetzt dieser Tanzprofessor angewendet, sie haben damit noch immer den gewünschten Erfolg erzielt. Natürlich werden die Neger nachträglich stets an die Luft gesetzt — „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“. Aber sie haben immerhin das Vergnügen gehabt, eine Zeitlang

ihn. Dies Staccato in der höchsten Tonlage schien seiner Nervosität ohrenbeleidigend. Der Ärger köchelte jählings auf.

„Dies ewige Gesänge kann einen verrückt machen. Hör' doch endlich auf.“

Er meinte es nicht böse, aber es klang sehr schroff. Es war so recht der Ton des Ehemannes, der das gute Recht hat, sich in seinen eigenen vier Pfählen gehen zu lassen.

Ilse war verständlich genug, keine Bekränktheit zu zeigen, und stand gelassen vom Flügel auf.

„Du siehst ganz marode aus, was hat's denn heute gegeben? Ihr habt ja stundenlang verhandelt,“ sagte sie freundlich.

„Das kommt von den Versetzungen, es ist ja jetzt die Zeit. So was ist immer endlos,“ sagte er, während er es sich bequem machte.

Sie glitt geräuschlos im Zimmer hin und her, holte den Kaffee, der für ihn bereit gestanden hatte, und machte ihm die Tasse mundgerecht. Der Anblick ihrer graziosen Bewegungen und das starke, aromatische Getränk wirkten bald besänftigend auf seine Stimmung. Er hatte selber das Gefühl, daß er vorher ein Vär gewesen sei, aber es wäre gegen seine Art gegangen, das in dürren Worten einzugehen.

Er stand auf und holte ein Exemplar der Schulzeitung aus seinem Arbeitszimmer.

„Mein Artikel über Wert und Bedeutung der humanistischen Bildung ist jetzt heraus“, sagte er in seinem sanftesten Ton, „ich möchte ihn dir vorlesen; hast du Lust?“

„Gewiß.“

So begann er denn. Ilse saß ihm gegenüber und spielte mit den Fingern der Tischdecke. Anfangs war sie nur mäßig bei der Sache, der Gegenstand als solcher

## Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Lindner.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rebellische, ungewollte Gedanken spukten ihr durch den Kopf und verursachten ihr eine fieberhafte Aufregung.

Es half nichts, daß sie nach ihrer Gewohnheit im Auf- und Abgehen ruhig zu werden suchte, der heutige Abend hatte zu viel reuevolles Erinnern geweckt.

„Ich hätte nicht zu Olga gehen sollen, ich hätte wissen können, wie es da zugehen würde,“ sagte sie vor sich hin. Aber diese Erwägung kam zu spät, die Geister waren nun einmal beschworen. Ein peinigendes Gefühl zuckte ihr halb verstanden durch alle Adern, ein Durst nach Freiheit, Bewegung, Selbstbestimmung.

Deutlich wie nie zuvor hatte sie die Töne ihres alten Lebens vernommen, und nie hatten sie ihr so süß geklungen, aber sie sprachen doch nur von Dingen, die ihr unerbittlich verwehrt waren. In plötzlichem Schmerz schlang sie die Finger ineinander. So mußte dem Zugvogel zumute sein, der, eingesperrt, die Gefährten südwärts ziehen sieht.

Mit gesenktem Kopf stand sie unter der Wucht dieser Frage wie angewurzelt in tiefem Sinnen, bis das Schlagen der kleinen Stuhluhr sie aufschreckte.

Schon Mitternacht? Dann konnte Roland jeden Augenblick nach Hause kommen. Er durfte sie nicht mehr wach finden. Ihre Scheu vor einem Gespräch mit ihm hatte sich noch beträchtlich gesteigert. Hastig legte sie sich zu Bett, und stellte sich fest schlafend, als sie ihn eintreten hörte. Tatsächlich aber lag sie bis zum Morgengrauen wach. Noch immer gingen ihre Ge-

umsonst oder für einen nominellen Mietzins in schönen Wohnungen gehaust zu haben. Professor Reich gibt zur Rechtfertigung seines „schwarzen“ Nachwerks an, die Nachbarn hätten seine Mutter zu Tode geärgert, seine bessere Hälfte „geschnitten“ und ihm überdies boshafterweise allerlei Schmutz ins Haus geworfen.

— (Erst zählen — dann zahlen!) Von einer kleinen Gemeinde des elbassischen Hinterlandes wird der „Straßburger Post“ folgendes lustige Geschichtchen erzählt: Bei der letzten Volkszählung, am 1. Dezember v. J., winkte dem Ortschaften die längst ersehnte Einwohnerzahl 1000, Bürgermeister, Ratsschreiber, Gemeinderäte zählten — ehe der Tag kam, da „alles Volk sich schätzen ließe“ — die Häupter ihrer Lieben, Gasse für Gasse, Haus für Haus, einschließlicherer, die als jüngste Weltbürger bis dahin da sein mußten. Es langte nicht ganz! 993! Bittere Enttäuschung! Daß sich für die gesetzmäßig vorgeschriebene Nacht sieben Fremde in den Gasthäusern oder im Ortsarrest einlogieren würden, war in dieser verkehrsarmen Gegend kaum möglich und man hatte sich so gefreut auf das schöne runde, stolze Tausend. Da — als Retter in der Not erschien am 30. November eine Zigeunerbande. Die sonst wenig gern gesehenen schmutzigen Gestalten wurden diesmal nicht ortsverwiesen, vielmehr am kritischen Tage mit ausgefuchter Sorgfalt — unter Überwindung aller Schwierigkeiten, den genealogischen und geographischen Ursprung der Bande festzustellen — von den Zählern in die Zählkarten aufgenommen. Es war ein ganzes Dutzend, hurra, „1005“ lautete das Gesamtergebnis. Natürlich große Freude in der Gemeinde. Da brachte aber das neue badische Elementarunterrichtsgesetz die Bescherung. Wie bekannt, erfahren durch das Gesetz auch die Gemeindebeiträge zu den Lehrergehältern eine Erhöhung und das Rechnungsergebnis für unsere Gemeinde stellte sich so, daß sie angesichts ihrer Rangerhöhung zum Ort mit über 1000 Seelen jetzt 2160 Mark Gemeindebeitrag für die Lehrer zahlen muß, während sie ohne Zigeuner, als Gemeinde unter 1000 Einwohnern, mit 1900 Mark davon gekommen wäre. Die umlagepflichtigen Bürger pfeifen jetzt auf die teureren „1000“ und wüten gegen den zerknirschten Bürgermeister und seinen Verwaltungsrat. Die Bessergelauten aber haben das Wortspiel geprägt: Erst zählen — dann zahlen!

— (Die moderne Sklavin.) Zu einer merkwürdigen Sklavenauction ladet ein Inserat in einer amerikanischen Zeitung ein. Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magie, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenfräuleins sehr zu leiden hat, will sich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inserat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahe kommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40.000 Mark,

lag ihr allzu fern, aber Stil und Sagbau begannen allmählich sie zu fesseln. Hier, wie überall, trug Roland seine Ansichten mit der unerschütterlichen Überzeugung vor, die für sich allein schon bestimmend wirken konnte. Bei Vorschlägen zur Abstellung von Mißständen oder zur Einführung von Neuerungen hieß es schlechtweg: ich beanspruche — ich verlange. Nirgends ein milderer Ausdruck, der die Gleichberechtigung fremder Meinung anerkannt hätte. Seine Selbstgewißheit hatte etwas Ehermes.

„Der Artikel wird vermutlich Entgegnung finden“, meinte sie, als er geendet hatte. „Oder meinst du, daß deine Fachgenossen das alles so schlankweg akzeptieren werden?“

Er lächelte nachsichtig.

„Vielleicht nicht. Es gibt ja immer Schwächer, die unter allen Umständen widersprechen müssen, sei es auch nur, um sich gedrückt zu sehen. Eine ernsthafte Widerlegung erwarte ich nicht; an der Sache selbst ist nicht zu rütteln“, sagte er, während er den Bleistift nahm und einen Druckfehler anstrich.

Eine Weile schwiegen sie.

„Sag' mal, wärest du überhaupt je zu einer fremden Ansicht zu bekehren?“ fragte sie unvermittelt im Anschluß an ihre eigenen Gedanken. „Ich spreche nur im allgemeinen; nicht von diesem vorliegenden Fall.“

Er lachte harmlos.

„Laß mich nachdenken. — Nein, eigentlich nicht, glaube ich. Mir ist wenigstens kein solcher Fall innerlich. Wenn ich mir eine Sache von allen Seiten gründlich betrachtet habe, steht mein Urteil fest.“

„Du könntest ja aber einmal eine Seite übersehen haben, wie dann?“

(Fortsetzung folgt.)

die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterricht ausgab. Als Schreibmaschinendame verdiente ich 40 Mark in der Woche — verzinst mich also mit 5 von Hundert. Ich bin neugierig, zu erfahren, was die Sklavenherren für ein amerikanisches Sklavemädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, wohlgezogen, ehrenhaft, poetisch, philosophisch, großherzig und vor allem echt weiblich. Ich bin brünett, mit großen graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schön — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehrlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungekochtes Fleisch in einem Fleischerladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Zahlen addieren, aber eine Geschichte hübsch erzählen. Ich bilde mir nicht ein, originell zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gefesselt sind.“ — Miß Magie hat bereits eine Reihe von Heiratsanträgen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

— (Die Kraft eines Käfers.) Es ist bekannt, daß die meisten Insekten eine im Vergleich zu ihrer Größe ganz erstaunliche Kraft besitzen. Einen neuen Beweis für diese Tatsache bringt der „Prometheus“. Ein Stutzkäfer von 12 Millimetern Länge, der über eine Tischplatte kroch, wurde mit dem Deckel einer Büchse aus Zinn bedeckt, den er aber, indem er sich weiter bewegte, fortstob. Als nun auf den Deckel die ganze Büchse gestellt wurde, dauerte es nicht lange, bis es dem Käfer gelang, den Deckel mit der darauf liegenden Büchse an einer Seite aufzuheben und so aus seinem Gefängnis zu entflüpfen. Der Käfer wog 0.032 Gramm, der Deckel mit der Büchse 114 Gramm. Unter der zweifellos der Wirklichkeit sehr nahe kommenden Annahme, daß der Käfer nur das halbe Gewicht der Büchse, das heißt 57 Gramm, aufgehoben hat, um die Freiheit wieder zu erlangen, ergibt sich, daß das Insekt das achtzehnhundertfache seines eigenen Gewichtes zu heben imstande war. Ein Mensch, der ebenso stark wie dieser Stutzkäfer wäre, müßte, wenn er 75 Kilogramm wiegt, nicht weniger als 135.000 Kilogramm heben.

— (Technische Ausnützung von Ebbe und Flut.) Seit vielen Jahren schon gilt die gewaltige Kraft, die in Ebbe und Flut sich äußert, als die in später Zukunft auszunützende Quelle geradezu unerlöschlicher Arbeitsleistungen, die alles, was wir jetzt mit der Energie der Kohle erreichen können, weit übertreffen wird. In der französischen Zeitschrift „L'Éclairage électrique“ wird von Unternehmungen des Ingenieurs Decœur erzählt, der an der englischen Küste drei Anlagen gleichzeitig einrichten will. Sein Prinzip beruht darauf, daß zwei Bassins übereinander geschaffen werden, von denen das obere die Flutwasser zurückhält, das untere sich während der Ebbe entleert, und daß somit der Wassersturz vom oberen in das untere Becken zum Betriebe von Turbinen ausgenützt wird. Nach den Rechnungen würde bei schwacher Flut die Wasserkraft zur Erzeugung von 6800 Pferdekraften in 24 Stunden genügen, während bei Hochflut über 7000 Pferdestärken bei nur zehnstündiger Tagesarbeit erreichbar wären. Die Kosten der Anlagen, die im Hafen von Chichester ihren Platz finden sollen, würden allerdings sehr hoch sein, nämlich rund sechs Millionen Mark betragen. Das zweite Projekt bezieht sich auf eine Ausnützung der Gezeiten in der engen Menai-Straße zwischen der Küste von Wales und der Insel Anglesey und ist sogar auf fast zwölf Millionen Mark für Erzeugung von 14.500 Pferdekraften bemessen, während ein dritter Plan zwecks Ausnützung des großen Bristol-Kanals sicher gegen 200 Millionen erfordern würde. Eine andere Konstruktion für eine „Gezeitenmühle“, wie man diese Erfindung wohl auch genannt hat, stammt von dem Franzosen De Juiffieux, der gleichfalls mit mehreren Bassins übereinander arbeiten will. Dabei soll das Meerwasser durch Kanäle in die Bassins und durch einen anderen Kanal zum Betrieb der Turbinen wieder zurückgeleitet werden. Man kann sich denken, daß dieser Vorschlag noch kostspieliger sein würde, obgleich sein Urheber die Kosten für eine Anlage von 2000 Pferdekraften bei Ostende nur auf etwa drei Millionen schätzt.

— (Aus der Instruktionsstunde.) Unteroffizier: „Schulze, wie lang ist der Gewehrlauf?“ — Soldat: „88 Zentimeter.“ — Unteroffizier: „Warum?“ — Soldat (schweigt). — Unteroffizier: „Mensch, das wissen Sie nicht! Also ich will das erklären: Der Gewehrlauf ist also 88 Zentimeter lang, erstens weil er so seine vorgeschriebene Länge hat und zweitens warum auch nicht?“ („Jugend.“)

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ordensverleihung.) Der Bürgermeister von Laibach, Herr Ivan Gribar, wurde durch Verleihung des königlich serbischen St. Sava-Ordens dritter Klasse ausgezeichnet.

— (Todesfall.) Gestern starb hier Herr Fabrikant Karl Binder nach kurzer Krankheit im Alter von 48 Jahren. Der Verbliebene erfreute sich als umsichtiger Geschäftsmann, der seine Tischlerwerkstatt im Laufe der Jahre zu einem sehr bedeutenden Etablissement mit Maschinenbetrieb erweitert hatte, bei seinen Fachgenossen sowie in seinem ausgedehnten Bekanntenkreise verdienter Hochachtung. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 4 Uhr statt.

— (Besitzwechsel.) Einer Mitteilung des „Slovenec“ zufolge hat der katholische Pfrerverein in Laibach das Haus des Herrn Johann Fermann in der Kopitargasse Nr. 6 (Gasthaus zum Skrzjanec) käuflich erworben.

— (Kirchliches.) Herr Josef Podlipnik, gewesener Kaplan zu St. Bartholä in Unterfrain, ist in den Zisterzienser-Orden eingetreten. G.

— (Der Bezirksschulrat in Adelsberg) hielt am 15. d. M. eine Sitzung ab. Unter anderem wurden nachstehende von der letzten Sitzung im kurrenten Wege erledigten Geschäftsstücke genehmigend zur Kenntnis genommen: An der zweiklassigen Volksschule in St. Peter wurde auch für das laufende Schuljahr der Halbtagsunterricht bewilligt. Der pensionierte Oberlehrer Johann Dorfner wurde vom k. k. Landesschulrate reaktiviert und als Oberlehrer und Schulleiter der zweiklassigen Volksschule in Prem zugeteilt, dagegen wurde der provisorische Schulleiter Johann Kobal von Prem auf die einklassige Volksschule in Niederdorf bei Senofetich versetzt. Provisorisch wurden angestellt die geprüften Lehramtskandidatinnen: Fräulein Maria Modic an der zweiklassigen Volksschule in Kaltenfeld und Fräulein Maria Jurca an der einklassigen Volksschule in Grusevje. Die Lehrerin Maria Uršic in Podkraj erhielt einen einjährigen Urlaub, um an dem Lehrerkurse für Bürger Schulen in Laibach teilnehmen zu können. Krankheits halber wurden beurlaubt Fräulein Franziska Balenčič, Lehrerin in Prem, und Herr Raphael Zupanc, Oberlehrer in Podkraj. Als Supplentinnen wurden angestellt: für Podkraj: Fräulein M. Kavčič und Fräulein Josefina Smole, für Prem: Fräulein M. Zaleteš. Einem Schulbesucherleichterungsgehalte wurde Folge gegeben. Die Zahl der von den Gemeinden des Bezirkes zu wählenden Mitglieder in die Ortschulräte für die nächste sechsjährige Periode wurde bestimmt. Das Gesuch um Errichtung einer Erfurterschule in Ober-Kezece wurde befürwortend dem k. k. Landesschulrate unterbreitet. Weiters wurde der Vorschlag, betreffend die Vorrichtung einiger Lehrkräfte im Volksschullehrerstatus für das Jahr 1907, gefaßt und dem k. k. Landesschulrate vorgelegt. Das Gesuch eines Oberlehrers um eine Geldaushilfe wurde befürwortend dem k. k. Landesschulrate unterbreitet. In bezug auf die Einführung der Schulärzte wurden Beschlüsse gefaßt und dem k. k. Landesschulrate zur Amtshandlung vorgelegt. Ein Gesuch des Bürgerchuldirektors in Adelsberg um Erhöhung des Quartiergeldes wurde der Erledigung zugeführt. Für die erledigte Lehrstelle in Brbovo wurde die kompetententabelle verfaßt. Die Ortschaft Ratezevobrdno wurde nach Zagorje eingeschult. In einer Disziplinarangelegenheit eines Oberlehrers und einer Lehrerin wurde entschieden. Schließlich wurde für die Mitgliedschaft der Vertretung der Schule im Ortschulrate Adelsberg die entsprechende Entscheidung getroffen. — a.

— (Allgemeines österreichisches Postlexikon.) Trotz der bestehenden und eigentlich selbstverständlichen Anordnung, daß die Adresse der Postsendungen auch den Namen des Bestimmungs-Postamtes enthalten soll, ist die Menge der Briefpostsendungen, die ohne zureichende Angabe des Bestimmungsortes in Verkehr gebracht werden, eine überaus große. Solche Sendungen müssen zunächst aus dem übrigen versendungsreifen Materiale ausgeschieden und einer abgeordneten mit großem Aufwand an Arbeit und Zeit verbundenen Behandlung zugeführt werden. Die Postämter haben sich bei dieser Arbeit der Postlexika zu bedienen, welche, was das österreichische Verwaltungsgebiet anbelangt, bisher teils für den Umfang einzelner Kronländer, teils für den Umfang von Gruppen von Kronländern zusammengestellt worden sind. Abgesehen von den ungenau adressierten Korrespondenzen des Privatverkehrs gelangen aus den Kreisen der Geschäftswelt mit unvollständiger Adresse versehene Briefpostsendungen, in der Regel zur Erweiterung des Kundenkreises bestimmt, vielfach in solchen

Mengen zur Auflieferung, daß diese den Postbetrieb in erheblichem Maße belasten und daß sich die zeitraubende Bearbeitung und wiederholte Umleitung solcher Sendungen als eine unökonomische Gebarung zugunsten Einzelner darstellt. Die Ursache der unzulänglichen Adressierung mochte wohl hauptsächlich darin liegen, daß den Versendern ein geeigneter Behelf behufs Ermittlung des Adresspostamtes nicht zur Verfügung stand. — In Erwägung dieser Momente hat sich das Handelsministerium veranlaßt gesehen, als Ersatz für die einem längst überholten Stadium der Verkehrsentwicklung angepaßt gewesenen älteren Behelfe auf der Basis des gelegentlich der letzten Volkszählung gesammelten Materiales ein „allgemeines österreichisches Postlexikon“ bearbeiten zu lassen, welches die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder sowie das Fürstentum Lichtenstein umfaßt und in einheitlicher alphabetischer Reihenfolge die Namen aller in diesem Verwaltungsgebiete gelegenen Ortschaften (über 101.500 an der Zahl) unter Angabe ihrer Zugehörigkeit in territorialer, verwaltungsbehördlicher, gerichtlicher, gemeinde- und postamtlicher Beziehung enthält. Dieses soeben erschienene, auch dem Publikum sowohl im Buchhandel als auch im Wege des Zeitungsabonnements zugängliche neue Lexikon wird durch vierteljährliche Nachträge im laufenden gehalten, welche den Abnehmern des Lexikons unentgeltlich zukommen werden. Die Postverwaltung glaubt nunmehr im Interesse der tüchtigsten Entlastung ihres Personales von der vorerwähnten Mehrarbeit auf die Mithilfe der Interessenten um so mehr rechnen zu dürfen, als bei der großen Anzahl gleichnamiger Orte vielen Postsendungen durch eine präzise Adressierung mehrfache Umleitung und verspätete Bestellung erspart bliebe.

— (Beschränkter Güterverkehr nach Triest.) Wegen des Streiks der Spediteur-Arbeiter in Triest und der hierdurch säumigen Güterabfuhr sind die Magazine überfüllt und daher muß die Aufnahme von Frachtgütern, auch Sammelladungen nach Triest Südbahn bis auf Widerruf eingestellt werden. Ausgenommen hiervon sind lebende Tiere, Bier, Tabak, leichtverderbliche Güter, Mehl, Zement und die auf offen gebauten Wagen zu befördernden Güter, ferner Flüssigkeiten in Kesselwagen. Der Verkehr nach Triest-Freihafen Südbahn bleibt unbeschränkt aufrecht.

— (Die neuen Signalvorschriften für die österreichischen Eisenbahnen.) Am 1. d. sind bekanntlich auf allen österreichischen Eisenbahnen neue Verkehrs- und Signalvorschriften erschienen, deren technische Bedeutung von uns bereits erörtert worden ist. Die wesentlichste Bestimmung ist die Einführung eines „Vorsignals“, das mit dem Hauptsignal in mechanischer Abhängigkeit steht und die jeweilige Stellung des Hauptsignals auf „Frei“ oder „Halt“ anzeigt. Damit ist der Grundbedingung entsprochen, daß feststehende Signale unter keinen Umständen überfahren werden dürfen, wenn sie dem Zuge „Halt“ zeigen, was früher in gewissen Fällen geduldet werden mußte. Durch die „Vorsignale“ ist es jetzt auch möglich, sämtliche Signale für eine Fahrtrichtung auf derselben Bahnseite zu situieren, was deren Beachtung durch den Lokomotivführer ganz außerordentlich erleichtert. Da bei den meisten österreichischen Bahnen auf zweigleisigen Strecken das linksliegende Geleise befahren wird, müßten zu diesem Zwecke die Signale entweder zwischen den beiden Geleisen aufgestellt werden oder es müßte der in Österreich allgemein auf der rechten Seite der Lokomotive befindliche Stand des Führers nach links verlegt oder endlich das Fahren auf dem rechten Geleise angeordnet werden. Die erstere Maßnahme wäre mit großen Gefahren für das mit der Bedienung der Signale betraute Personal verbunden und würde ebenso, wie die Umgestaltung der Lokomotiven, ganz außerordentliche Kosten verursachen. Infolgedessen wurden bereits Einleitungen getroffen, um das Fahren auf dem rechten Geleise allgemein einzuführen.

— (Todesfall.) Gestern vormittag starb in Unter-Siska Herr Johann Rant nach längerem Unwohlsein im 65. Lebensjahre. Er war bis vor vier Jahren Handelsmann in Billichgraz, wo er sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein beträchtliches Vermögen erworb und zog sich dann nach Unter-Siska zurück, wo er seines biederen Charakters und seiner strengen Rechtschaffenheit halber die Achtung der ganzen Einwohnerchaft genoß. Nach ihm trauern nebst der Witwe eine verheiratete Tochter sowie zwei Söhne, beide k. und k. Offiziere. G.

— (Die Laibacher Karawanenbrüder) veranstalten morgen abend um 8 Uhr eine Weinlese im Gasthause Better in der Floriansgasse. Hierauf freie Unterhaltung und Tanz. Eintrittsgebühr 30 h.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeschulrat für Kärnten hat nachstehende Absolventinnen der hiesigen k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt zu Unterlehrerinnen ernannt: Edith Perhauz für Maria Rain, Hermine Reissner für Prävali, Moisia Stebi für Eberndorf und Moisia Wonderschmidt für Unter-Drauburg.

— (Aus dem Sanitätsdienste.) Herr Dr. Ferdinand Trenz, gewesener Sekundärarzt im landschaftlichen Spital in Laibach, hat mit 1. d. die Leitung des städtischen Krankenhauses in Gurkfeld übernommen. G.

— (Kommissionelle Bauzustand-Erhebung.) Am 30. d. M. vormittags 10 Uhr findet in Obergurf, Gerichtsbezirk Weichselburg, die kommissionelle Erhebung des Bauzustandes der dortigen Pfarrpfündengebäude statt. —ik.

— (Aus Krainburg) wird uns gemeldet: Die vormalig Kreuzbergersche Spezerei- und Landesproduktenhandlung wurde zu Beginn dieses Monats von Herrn Johann Kranjc übernommen. — Die hiesige Sternallee erhielt in den letzten Tagen an der Seite längs der Reichsstraße Krainburg-Doibl sowie längs des zum Friedhofe führenden Fahrweges eine neue Umfriedung aus eisernen Schienen an Stelle der früheren aus Holzpflocken und Draht bestehenden.

— (Die Molkereigenossenschaft in Brezovica bei Laibach) veranstaltete Sonntag, den 14. d. M., nachmittags eine sehr gut besuchte Versammlung, worin Herr Dr. E. Kramer, Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation in Laibach, einen Vortrag über Bewertung und Untersuchung der Milch mit praktischen Demonstrationen hielt. Die Genossenschaft beschloß, die von den Mitgliedern unterzogene Milch an der Versuchstation ständig untersuchen zu lassen und sich somit der Kontrolle der genannten Anstalt zu unterziehen. Die Molkereigenossenschaft in Brezovica liefert die Milch an die Stadtgemeinde Laibach.

— (Fischereiverpachtung.) Bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Vittai findet am 29. d. M. um 9 Uhr vormittags im Wege der öffentlichen Versteigerung die Verpachtung der Fischereireviere „Zablanssek“, „Sagor“ und „Kotredesch“ auf weitere zehn Jahre statt. — Desgleichen findet am 7. November l. J. um 9 Uhr vormittags in Weichselburg die Verpachtung der Fischereireviere „Weichselburg“ und „Tementis“ auf die nämliche Zeitdauer statt. — Das Fischereirevier „Kreuznitz“ gelangt, da es ohne Versteigerung auf weitere zehn Jahre in Pacht gegeben wurde, nicht zur Versteigerung; das gleiche gilt bezüglich des Fischereireviers „Vittai“, dessen Verpachtung infolge einer Beschwerde vorläufig nicht vorgenommen wird. —ik.

\* (Prügelei.) Als gestern abend der Arbeiter Alex Korosec aus Domzale ohne Bewilligung in der Heuschuppe des Hauses Nr. 26 an der Poljanastraße übernachteten wollte, wurde er von dem dortigen Knecht abgewiesen. Korosec geriet darüber in solche Wut, daß er dem Knechte mehrere Stockschläge versetzte. Es entstand nun eine regelrechte Prügelei, wobei die beiden Käufer auf den Ambrozplatz kamen, wo der Arbeiter durch einen Sicherheitswachmann verhaftet wurde.

\* (Einen Handwagen um 14 Sellaer gekauft.) Dem Besitzersohne Andreas Joselj aus Podmolnik wurde vor einem Monat auf der Poljanastraße ein Handwagen gestohlen. Gestern nun bemerkte er den entwendeten Wagen bei einem Besitzer in der Bahnhofgasse. Er holte einen Sicherheitswachmann herbei und ließ den Wagen konfiszieren. Der Besitzer in der Bahnhofgasse gab an, den Wagen von einem Bekannten um 14 Sellaer gekauft zu haben.

\* (Ein Erzement im Justizpalais.) Gestern vormittag wurde der 40jährige Tagelöhner Paul Birant aus Rippenje, der im Justizpalais erzementierte, durch einen Wachmann verhaftet.

— (Abgängig.) Am 8. d. M. nachmittags verließ die geisteschwache Besitzerstochter Anna Stepic aus Bic, Ortsgemeinde Zagorica, Gerichtsbezirk Weichselburg, ihr Elternhaus und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt. Die Abgängige ist 29 Jahre alt, mittelgroß, hat keine besondere Merkmale an sich und war beim Abgehen mit gewöhnlichem ländlichen Anzuge bekleidet. Da die Nachforschungen nach der Genannten ergebnislos blieben, wird vermutet, daß ihr ein Unfall zugestoßen sei. —ik.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Kmetijsko poljedelstvo) ist der Titel eines neu erschienenen Werkchens vom Adjunkten an der Ackerbauschule in Stauden-Rudolfswert, Wilhelm Rohman, das von der „Bvezna trgovina“ in Gili um den Preis von 1 K 60 h zu beziehen ist. In dieser Fachschrift wird auf 109 Seiten

jener Stoff, der die Grundlage einer rationellen Wirtschaft bildet, eingehend, dabei aber sehr gemeinverständlich behandelt, so daß ein jeder Landwirt den ganzen Inhalt mit der größten Leichtigkeit auffassen kann. Von besonderer Wichtigkeit für unseren Landwirt erscheint die am Schlusse beigegebene, mit Tabellen und praktischen Beispielen vervollständigte landwirtschaftliche Buchführung. Will unser Landwirt bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen ein gutes Auskommen finden, so genügt ihm nicht nur ein fleißiges Arbeiten, sondern er muß sein ganzes Anwesen mit Umsicht und Verständnis leiten; er muß, sei es in eigenen oder in fremden Landen, Erfahrungen sammeln und weiters nur jenes tun und einführen, was ihm möglichst niedrige Auslagen verursacht und andererseits bessere Erträge und besseren Absatz sichert. Zu diesem Zwecke aber muß der moderne Landwirt genügend unterrichtet sein. Es wird ihm dies zwar vielfach durch landwirtschaftliche Schulen und durch den landwirtschaftlichen Wanderunterricht beigebracht, allein diese Vorkehrungen reichen nicht aus, um die Mängel, mit denen der Landwirt heutzutage zu kämpfen hat, überall und zur rechten Zeit abzuschaffen. Der moderne Landwirt muß daher stets auch einen guten Berater zur Hand haben. Ein solcher ist eben das erwähnte Werk des Herrn Rohman, weshalb es jedermann aufs wärmste anempfohlen sein mag. —m—

— (Peter Rosegger: „Nirnuzig Volk“.) Eine Bande pazloser Leute. Broschirt 4 M., gebunden 5 M. — Der Dichter gibt seinem neuesten Buche folgendes Geleitwort auf den Weg: „Wenn die Kerle aneinandergeheftet sind, dann kann sie einer leicht vor sich hertreiben!“ sagt der Landwächter Johann Krösel gern, wenn er einen Trupp Zigeuner einzubringen hat. Ich habe aus denselben Gründen meine Bande vom Buchbinder zusammenheften lassen. Ein ganzer Band nirnuzig Volk? Der Leser macht ein bedenklich ernstes Gesicht. „Waldpoet, das ist man von dir nicht gewohnt.“ Aber, mein Freund, es ist so lustig, auch einmal abenteuerliche Gesellen und Gesellinnen zu zeichnen und ihnen hie und da ein kleines Träglein anzuhängen. Jawohl, allerlei Nirnuzig habe ich da beisammen, und fast keiner ist so traurig, daß man sich nicht ein wenig mit ihm oder über ihn lustig machen könnte. Darunter besonders bemerkt auch solche, die als „Nirnuzig“ gescholten werden, weil sie für das Alltagsleben nicht taugen, weil sie sich dem Weltbrauch nicht fügen können, weil sie es in ihrer treuerzigen Einfalt zu nichts bringen und von ihrem Elend nicht einmal dann etwas merken, wenn sie daran zugrunde gehen. Solch reine Loren wird man hier mehr als einen finden und der zehn Gerechten wegen bitte ich um Nachsicht für andere. Wenn bei Durchzug dieser Bande Kinder nicht auf die Straße laufen, so ist's mir lieb. Gefahr wäre wohl kaum dabei, aber auch kein Vorteil. Erwachsene hingegen, die sowieso schon wissen, wie es zugeht, mögen an den zweifelhaften Leuten Ergözung und vielleicht sogar Gewinn finden.“ — Aus Vorstehendem ergibt sich, daß es sich hier um einen Band handelt, der unter den Werken Roseggers eine besondere Note verdient und für das reiche, vielgestaltige und nie versagende Schaffen des Dichters ein neues ehrenvolles Zeugnis ablegt. (Verlag v. Staackmann, Leipzig.)

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt „Die Sittennote“, Tragödie eines Schülers in vier Aufzügen von Adolf Schwager, zur Erstaufführung. Das Drama, das seinen Stoff aus den Wechselbeziehungen zwischen Schule und Haus holt, erzielte am Bürgertheater in Wien einen vollen Erfolg.

**Geschäftszeitung.**

— (Versteigerungsfundmachung.) Das k. und k. Artilleriezeugdepot in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß am 30. d. M., präzis 9 Uhr früh im Objekte I des k. und k. Artillerie-Arsenals in Wien eine öffentliche Lizitation abgehalten werden wird, an welcher verschiedene Maschinen zur Veräußerung gelangen. Schriftliche Offerte werden nur dann berücksichtigt, wenn sie bis zum 30. Oktober 1906, halb 9 Uhr früh beim obigen Depot einlangen. — Ein Exemplar der Rundmachung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Zur Katastrophe des Unterseebootes „Lutin“.

Paris, 18. Oktober. Über die Katastrophe des „Lutin“ wird noch gemeldet: Das Marineministerium erhielt um Mitternacht folgendes Telegramm des Admirals Bellue aus Bizerta: Trotz des besseren Wetters

haben die Taucher bis in die Nacht hinein erfolglos gearbeitet. Die Rettungsversuche wurden heute früh wieder aufgenommen. Nach den eingelangten Berichten ist übrigens jede Hoffnung geschwunden. Es heißt, daß der „Lutin“ vor etwa 14 Tagen auf einer Sandbank bei der Ponti-Bucht aufgefahren sei und bei der von einem Schlepper versuchten Flottmachung gesunken sei. Der Kommandant des „Lutin“ habe jedoch den Unfall für bedeutungslos gehalten und es unterlassen, das Unterseeboot einer Besichtigung zu unterziehen. Dem „Lutin“ zufolge glaubt man, daß die gesamte Mannschaft sofort durch eine Gasexplosion getötet worden sei.

**Vizerta, 18. Oktober.** Das Unterseeboot „Lutin“ wurde um halb 11 Uhr vormittags aufgefunden.

**Vizerta, 18. Oktober.** Das Unterseeboot „Lutin“ liegt in einer Tiefe von 36 Metern auf dem Sandboden. Bei Morgengrauen sind die Nachforschungen mit Unterstützung von drei nachts aus Malta eingetroffenen englischen Schiffen wieder aufgenommen worden.

**Vizerta, 18. Oktober.** Die Taucher des dänischen Rettungsschiffes haben festgestellt, daß das Unterseeboot „Lutin“ 150 Meter östlich von der Stelle, wo es verschwand, auf einer steilen Klippe liegt. Man bemüht sich eifrig, Tauen unter das Boot zu legen.

**Wien, 18. Oktober.** Den Blättern zufolge ist der Oberstinhaber des Husarenregimentes Nr. 11, Gardefapitan der ersten Arcieren-Leibgarde G. d. K. Prinz Josef zu Windischgrätz heute nacht gestorben. Prinz Josef zu Windischgrätz war am 23. Juni 1831 geboren. Am 24. September 1866 vermählte er sich mit der berühmten Tänzerin Marie Taglioni (gestorben 1891). Der Ehe entsproß der einzige Sohn Dr. jur. Prinz Franz zu Windischgrätz (geb. 1867).

**Großwardein, 18. Oktober.** Auf dem Gute des Grafen Vladimir Zichy fand heute die polizeitechnische Begehung der Mezö-Telegd-Kopacseler Industriebahn statt. Dabei stürzte die Lokomotive von dem hohen Damme herab. Der Delegierte des Ministeriums, Szamarjay, und die Ingenieure Wafor und Kovacs wurden schwer, ein Heizer und ein Maschinist leicht verletzt. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

**Szombor, 18. Oktober.** Der städtische Rechnungsbeamte Karl Greter ist abgänglich. Er hat Wechsel in der Höhe von 56.000 K auf den Namen reicher Bekannter gefälscht. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er an, daß er Selbstmord begehen werde.

**Belgrad, 18. Oktober.** (Skupstina.) Ministerpräsident Pasić gibt bekannt, daß er auf die vom Abgeordneten Kosovljamin (Regierungspartei) eingebrachte Interpellation, betreffend die österreichisch-ungarisch-serbischen Handelsbeziehungen Samstag, den 20. d., antworten werde.

**Paris, 18. Oktober.** Ministerpräsident Sarrien hat gestern dem Präsidenten Fallières brieflich seine Demission angezeigt. Sein Nachfolger wird wahrscheinlich Clemenceau, der eine umfassende Umbildung des Kabinetts beabsichtigen soll.

**Bordeaux, 18. Oktober.** Das Magazin für gewöhnliche Frachtgüter im Bahnhofe von Orleans wurde heute vormittag durch eine Feuersbrunst zerstört. Zahlreiche Waren und etwa 50 Waggons sind vernichtet. Der Schaden wird auf zwei Millionen Franken geschätzt.

**Wilna, 18. Oktober.** (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute wurde das polnische Theater, das über 40 Jahre unterdrückt war, in Anwesenheit des Generalgouverneurs feierlich eröffnet. Der aus Krakau eingetroffene Schriftsteller Chuwalowski sprach einen Prolog. Aus Krakau, Lemberg, Warschau und Winsk liefen von den Redaktionen, den Theater- und Literaturvereinen zahlreiche Begrüßungsdrachtungen ein.

**Newyork, 18. Oktober.** „Newyork Sun“ meldet, die Verbindung mit Kuba sei seit gestern halb 11 Uhr abends unterbrochen, nachdem Nachrichten von einem wütenden furchtbaren Orkan aus Havana eingetroffen waren.

**Neuigkeiten vom Büchermarkte.**

Donat Frz., Die farbige Gewebemusterung, K 10. — Beyjes goldene Schatzkammer von 1400 Vorschriften zur Begründung und Vermehrung des Wohlstandes und zur Hebung der Gewerbe, K 2. — Anapitsch Siegr., Der Dorfschulmeister, K 1 50. — Hancock-Pigafly, das Kano-Zin-Zitju, gbd., K 19 20. — Crepaz A., Die Mutter, eine kulturgeschichtliche Studie, K 7 20. — Katscher L., Soziale und andere interessante Gemeinwesen, K 2 40. — Frühauf W., Praktische Theologie, K 3. — Hermann, Dr. J., Die Lebensführung im hohen Alter, K 1 80. — Schitkewitsch N. A., Monolith der Betonbauten, K 6. — Oldenburg S., Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde (5. Auflage), K 10 80. — Mauthner F., Beiträge zu einer Kritik der Sprache, 1. Band: Zur Sprache und zur Psychologie, K 14 40.

— Heun, Prof. Dr. R., Lehrbuch der Mechanik, 1. Teil: Kinematik, gbd., K 9 60. — Adler, Prof. Aug., Theorie der geometrischen Konstruktionen, gbd., K 10 80. — Geyer, Prof. Erich, Lehrbuch der darstellenden Geometrie, 1. Teil, K 9 60. — Zbunnies, Dr. Ferd., Philosophische Terminologie in psychologisch-soziologischer Ansicht, K 4 20. — Krauß, Dr. Friedrich S., Eduard Kulle Kritik der Philosophie des Schönen, K 7 20. — Gaebler S., Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Band III., 1, K 22 80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Vamberger in Laibach, Kongressplatz 2.

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel Union.**

Bernadi, Juric, Kovacevic, Dalmatien. — Ambrosij, Belbes. — Gorisek; Perobis, Agent, Gili. — Piller, Architekt, Abbazia. — Kattelj, Farrer, Grarice. — Hirsch, Singer, Papper, Neusser, Birler, Weißberg, Bernhardt, Walther, Wasservogl, Bondy, Tschrintschner, Grad, Reisende; Zvanovic, Hitting, f. zwei Töchtern, Kste.; Vorves, Staatsbahnadjunkt, f. Frau; Richter, Ingenieur, Wien. — Pravhar, Pfarrer, Schwarzenberg. — Greif, Reisender, Jägerndorf. — v. Gutmansal, Gutsbesitzer, f. Diener, Ratschach. — Schmidt, Kfm., Dresden. — Grün, Reisender, Zürich. — Richter, Ingenieur; Böhm, Welsch, Reisende, Graz. — Ogrij, Delan, Kappel an der Drau. — Drunecy, Pfarrer, Bobgore. — Svoboda, Apothekerswitwe, f. zwei Töchtern, Belbes. — Birc, Bäckermeister, Zdrja. — Dr. Horvat, Agram. — Jorc, Pfarrer, Neumarkt. — Bratter, Reisender, Proßnitz. — Lenicel, Sternberg (Mähren). — Dr. Roß, Advokat, Triest. — Jorc, Kfm., Kfling.

**Hotel Stadt Wien.**

Vom 14. bis 17. Oktober. Ruff, f. l. Hofrat, Direktor der Staatsbahnen, f. Familie; Moncante, Rossi, Mickisch, Kste., Triest. — Birza, Weinhändler; Weber, Krug, Kozjanic, Götz. — Junke, f. l. Bezirkskommissär; Anitel, Kfm., Salzburg. — Dggola, Tomafino, Kste., Mailand. — Newole, Ingenieur; Bernardiner, Nebitsch, Bum, Oberländer, Nebus, Flandraf, Barthol, Waß, Kefulla, Bloch, Zerzabel, Haas, Klinger, Cerny, Weißberger, Friedmann, Kefula, Herling, Kelle, Preßburger, Ditschbauer, Weiß, Elschbeck, Kohn, Schwarz, Lipusch, Reisende, Wien. — Nebli, Franke, Kste.; Neurath, Beamter, München. — Schneider, Neubauer, Gettler, Kste., Pilsen. — Koller, Sapol, Reisende; Klemenzy, Privat, Linz. — Doncevic, Bauer, Kste., Agram. — Herzog, Kastlitz, Kohn, Kste., Prag. — Weißer, Schuides, Geisler, Frankl, Kste., Brunn. — Fonyo, Kfm.; Goldstein, Ingenieur, Budapest. — Rußmann, Amtmann, Gäbner, Studenten; Wohrisel, Juwelier; Roth, Restriß, Reisende, Graz. — Duchatsch, f. l. Gerichtsekretär, Leoben. — Hoff, Kolbe, Kste.; Fischer, Privat, Dresden. — Humbold, Ingenieur; Denf, Kfm., Graz. — Kreiner, Private, Gottschie. — Debois, Cz, Kste., Krefeld. — Dr. Zimmer, f. u. l. Leutnant d. Res., Marburg. — Steinbeck, f. u. l. Leutnant der Reserve, Magensfurt.

**Verstorbene.**

Am 17. Oktober. Darinka Dolnicar, Agentenstochter, 7 Mon., Kesselftraße 22, Rachitis.

**Im Zivilspitale:**

Am 17. Oktober. Emilie Benesch, Apothekerswitwe, 44 J., Cholelithiasis chron. — Johann Lotric, Arbeiter, 39 J., Alkoholismus.

**Landestheater in Laibach.**

11. Vorstellung. Ungerader Tag.

Freitag, den 19. Oktober 1906.

**Die Sittennote.**

Die Tragödie eines Schülers in vier Aufzügen von Adolf Schwayer.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

12. Vorstellung. Gerader Tag.

Sonntag, den 21. Oktober 1906

**Das Wäschermädel.**

Operette in drei Akten von R. Raimann.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| Oktober. | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind                     | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimeter |
|----------|----------------------|--|-----------------------------|--------------------------|---------------------|----------------------------|
| 18.      | 2 U. N.<br>9 - 10.   | 739,1<br>738,4                                   | 13,9<br>11,3                | windstill<br>SD. schwach | bewölkt<br>,        |                            |
| 19.      | 7 U. F.              | 738,5  | 9,8                         | windstill                | Nebel               | 0,0                        |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11,7°, Normale 10,1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

**Um die Kindersterblichkeit energisch zu bekämpfen,** ist es unbedingt erforderlich, die oftmals gefahrbringende frische Kuhmilch gänzlich fortzulassen und an deren Stelle eine leichter verdauliche, immer gleichbleibende, keine Verdauungsstörungen verursachende Nahrung zu geben. Diesen Anforderungen entspricht am besten das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl, welches, nur mit Wasser gekocht, eine vollkommene Kindernahrung ergibt, Brechdurchfall und Diarrhöe verhindert und bereits bestehende Verdauungsstörungen beseitigt. (4490)

**Sängerrunde.**

**Heute Probe.**

Beginn um 9 Uhr.

Tiefbetäubten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, resp. Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

**Johann Nep. Rant**

gewesenen Handelsmannes und Hausbesizers

welcher heute um 8 Uhr vormittags in seinem 71. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird im Trauerhause in Schischka eingelegt, nach Billichgraz überführt und dortselbst am 20. Oktober um 10 Uhr vormittags im Familiengrabe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Billichgraz gelesen werden.

Der teure Verbliebene wird dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Schischka-Billichgraz, am 18. Oktober 1906.

Leopoldine Rant, Gattin. — Hans Rant, f. u. l. Oberleutnant; Josef Rant, f. u. l. Oberleutnant, Söhne. — Sophie Tomšic geb. Rant, Tochter. — Franz Tomšic, f. l. Postmeister und Kaufmann, Schwiegerjohn. (4539)



Marie Binder geb. Michel gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder Karl und Marie allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

**Karl Binder**

Fabrikant

welcher heute den 18. Oktober um halb 11 Uhr vormittag, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im vollendeten 48. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag den 20. d. M. um 4 Uhr nachmittag vom Trauerhause Stomsetzgasse Nr. 14 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden. Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, den 18. Oktober 1906.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. Oktober 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfundbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', and 'Devisen'.

Advertisement for J. C. Mayer, a bank and exchange business in Laibach, Spitalgasse. Includes text: 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäts-Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 240. Freitag den 19. Oktober 1906.

(4501) 3-2 Konkurs. Die auf das Jahr 1906 entfallende Gebühr der Dr. Ignaz Frisch'schen Stiftung im Betrage von 1900 K gelangt zur Verleihung und es wird behufs Verleihung zum zweitenmal der Konkurs ausgeschrieben. Anspruch auf diese Stiftung haben aus der Stadt Karlstadt in Kroatien, oder aus Ober- oder Niederösterreich gebürtige Doktoren der Medizin, welche an den k. k. Universitäten in Wien oder Prag graduiert haben...

lekten Semesters, und im Falle sie das Stipendium aus dem Titel der Verwandtschaft beanspruchen, mit dem legalen Stammbaume belegten Gesuche bis zum 31. Oktober 1906 im Wege der vorgezeichneten Studiendirektion beim k. k. Bezirksgerichte in Radmannsdorf zu überreichen. k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 17. Oktober 1906. Broom gut erhalten ist billig zu verkaufen. Näheres in der Administr. d. Ztg. (4538) Tüchtige Maschinenschlosser selbständige Arbeiter, finden bei gutem Lohne, nebst freier Wohnung in einer großen Fabrik Untersteiermarks dauernde Beschäftigung. Anträge unter „Maschinenschlosser 121212“ postlagernd Heiligenstein. (4518) C. I., 86/6 Edift. 6. Wider Jakob und Anna Poje von Suchen Nr. 20, deren Aufenthalt unbekannt ist, wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Gottschee von Maria Poje von Suchen durch Dr. Franz Wolf in Gottschee wegen Auszug s. A. eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagung zur mündlichen Verhandlung auf den 25. Oktober 1906, vormittag um 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 5, angeordnet. Zur Wahrung der Rechte des Jakob und der Anna Poje von Suchen wird Herr Johann Besel in Suchen Nr. 4 zum

Kurator bestellt. Dieser Kurator wird bei Gericht melden oder einen Bevollmächtigten namhaft machen. R. k. Bezirksgericht Gottschee, Abt. I., am 14. Oktober 1906.

Advertisement for 'Neues Abonnement mit September 1906.' featuring 'Belhagen & Klasings Monatshefte'. Lists various books like 'Sonnensplitter', 'Dhm Peter', 'Fast ein Adler', etc. Includes text: 'Jedes Heft 1.00 Mt.' and 'Monatliche Bücherbesprechungen von Dr. Carl Busse.'

(4534) 3-1 Matthäus Langus-Stiftung. Mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 kommt der erledigte III. Platz der Matthäus Langus'schen Stiftung mit dem Betrage jährlicher 420 K zur Verleihung. Zum Genuße dieser Stiftung, zu deren Erlangung wenigstens der Besuch einer Mittelschule erforderlich ist, sind zunächst Jünglinge aus der Verwandtschaft des Stifters Matthäus Langus oder seiner Ehegattin Anna geborenen Wiedenböfer und in Ermangelung derselben solche Jünglinge, die aus der Drtschaft Steinbüchl gebürtig sind und sich einer Wissenschaft oder Kunst widmen wollen, berufen. Bewerber um dieses Stipendium, für welches der jeweilige Pfarrer von Steinbüchl und die Gemeinde Steinbüchl das Präsentationsrecht ausüben, haben ihre mit dem Taufschein, Dürftigkeits- und dem Studienzeugnisse des

Wider Jakob und Anna Poje von Suchen Nr. 20, deren Aufenthalt unbekannt ist, wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte in Gottschee von Maria Poje von Suchen durch Dr. Franz Wolf in Gottschee wegen Auszug s. A. eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage wurde die Tagung zur mündlichen Verhandlung auf den 25. Oktober 1906, vormittag um 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 5, angeordnet. Zur Wahrung der Rechte des Jakob und der Anna Poje von Suchen wird Herr Johann Besel in Suchen Nr. 4 zum

Zur Ansichtsendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnementbestellungen empfiehlt sich: Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung in Laibach.